

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek

Nr. 157

7. Mai 2010

Einführung: Daniel Siemens

Der Lude

DDR 1984

Regie: Horst E. Brandt, Szenarium: Wera und Claus Küchenmeister

(Uraufführung: 8. Dezember 1984, 35 mm, Länge: 2513 Meter, 92 min, Farbe, Altersfreigabe: ab 14 Jahre)



Darsteller:
Peer-Uwe Teska (Wilhelm Knaupe,
genannt Bello)
Michèle Marian (Frieda)
Franziska Troegner (Klara)
Michael Pan (Sally)
Erwin Berner (Horst Wessel)
Dieter Montag (Eberhard Tann)
Manfred Gorr (Ali Höhler)
Martin Trettau (Kommissar)
Walter Jäckel (Joseph Goebbels)
Carl Heinz Choynski (Pick-Ass)

Karin Düwel (Erna Jaenichen)
Katharina Rothärmel (Frau Salm)
Jürgen Huth (Jambrowski)
Rudolf Ulrich (Wirt)

Dramaturgie: Anne Pfeuffer
Produzent: DEFA-Studio für Spielfilme, Potsdam-
Babelsberg, Uwe Klimek
Kamera: Hans-Jürgen Kruse
Musik: Walter Kubiczek
Standfotograf: Dieter Jaeger
Filmszenenbildner: Erich Krüllke

1. Inhalt

„Bello ist ein junger Mann, der sein Mädchen Frieda liebt und mit ihr glücklich ist [...] Daß er ihr Zuhälter ist, macht ihn erpreßbar. Er soll als Spitzel für die politische Polizei arbeiten. Als einer seiner näheren Bekannten einen führenden Nazi aus Eifersucht erschießt, braucht man Bello als Kronzeugen. Er soll die Verbindung dieses Mannes zur Kommunistischen Partei und die Vorsätzlichkeit dieser Tat ‚beweisen‘. Bello weiß, dass das eine Lüge ist [...]. Er versagt deshalb die falsche Aussage. Nur auf Zeit haben Bello und Frieda Ruhe. Die an die Macht gekommenen Nazis rollen den Fall – großaufgezogen – wieder auf, weil es gilt, die Kommunisten zu verteufeln, weil ein Märtyrer gebraucht wird. Auch unter verstärktem Druck lehnt Bello ab, einen Unschuldigen zu belasten, den man gerne als Mörder oder wenigstens als Initiator sähe, weil er Kommunist ist. Das kostet Bello und Frieda nicht nur ihr Glück. Das kostet Bello das Leben.“

(Stellungnahme der Gruppe „Berlin“ zur Studioabnahme des Films „Der Lude“ vom 12. Juli 1984, in: Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, DR 117, vorl. BA III 3088, unpaginiert)

2. Regiekonzeption zum Spielfilm „Elend und Glanz des Wilhelm Knaupe, genannte Bello

„Für uns selber und für unsere Generation wird die Zeit von 1929 – 1934 als besonders wichtig in der täglichen Klassenaueinadersetzung empfunden. Aus diesem Zeitabschnitt ergeben sich gegenwärtig besonders viele bedrückend spürbare Zeitschnittpunkte. Immer häufiger und dringender werden wir von jungen Menschen gefragt, WIE hatte es zum Nationalsozialismus kommen können und WIE haben sich die indifferenten, nichtorganisierten Massen verhalten.

[...] Kammerspielartig, ohne reliefartige Ausschnitte, breitet sich die Handlung aus, folgt den Ereignissen, beschleunigt sich, wird schneller und reißt gleichermaßen handelnde Personen und den Zuschauer emotional mit in den Abgrund der Handlung. Betroffenheit entsteht. Erkenntnisse werden freigesetzt. Die dich daraus ergebenden Bezugspunkte und historischen Dimensionen reichen als Spannungsbogen tief in das Jahrzehnt hinein, das im Ausbruch des zweiten Weltkrieges endete.

[...] Es bestand nie die Absicht, einen Film über diesen unbedeutenden Menschen, Horst Wessel, zu machen. Seine von den Nazis märtyrerhaft herausgestellte Figur ist nur insoweit Gegenstand des Films, wie es notwendig für die Erzählstruktur einer politischen Intrige ist.

[...] Den Unterschied zwischen Bello und Ali deutlich herauszuarbeiten, ist für die Regiekonzeption von großer dramaturgischer und historischer Bedeutung. Diese tiefe Verstrickung, die im Zusammentreffen beider Figuren erleb- und sichtbar wird, entlarvt nicht nur den inneren Mechanismus des Polizeiapparates, sondern spiegelt auch den politischen Vorgang in der Bewertung des Falles nach 1933 wider. Bello wird zum Opfer, wird geradezu produziert. Gleichschaltung oder Tod. Diese Wahl ist grausame Erkenntnis für Bello, seine Lebensphilosophie erleidet Schiffbruch. Man kann nur Amboß oder Hammer sein.

(Regisseur Horst E. Brandt, Potsdam-Babelsberg, 23. April 1983, in: Bundesarchiv Berlin, DR 117, 12109, unpaginiert)



Am Set: Frieda (Michèle Marian) und Bello (Peer-Uwe Teska), im Hintergrund Regisseur Horst E. Brandt, an der Kamera Hans-Jürgen Kruse

3. Aus dem Protokoll der Studioabnahme „Der Lude“ am 11. Juli 1984 [„Nur für den Dienstgebrauch“]

Genossin R.: Das komplizierte Verhältnis von politischem Wirrwarr und Klarheit kommt nicht genügend heraus. Z.B. hält sie den Jungen und auch das Mädchen für ganz normale Leute. Die Asozialität ihrer Lebensweise ist in ihrer Handlung nicht einmal angedeutet, wodurch sich die menschlichen und politischen Probleme zu sehr verharmlosen.

Genosse H.: Bei dem angestrebten Genre eines politischen Kriminalfilms vermißt er sowohl innere wie äußere Spannung. Er möchte auch bezweifeln, ob es ein jugendmäßiger Film ist. Auch er weiß nicht, wozu er eingeladen wird. Für problematisch hält er die streckenweise Unübersichtlichkeit der Figuren. So hat er z. B. besondere Schwierigkeiten mit der Figur des Kellners und kann seine Beziehung zum Haupthelden nicht nachvollziehen. Trögner und Montag sind für ihn die interessantesten Figuren, auch im Hinblick auf ihre Haltung.

Genossen W. bewegt die Frage, ob diese „Sturmführerfigur“ als Horst Wessel identifizierbar sein muß. Für seine Bedeutung in jener Zeit scheint das Herangehen an diesen Mythos zu wenig überzeugend und durch die Behandlung der Figur wird die Gefährlichkeit des Faschismus zu wenig wirksam erfaßt.

Genosse S. versteht den Film nicht als einen, der sich mit der Ideologie des Faschismus auseinandersetzt, sondern als eine Geschichte, die den Fall eines Mordes in jener Zeit erzählt. Das beansprucht sein Interesse.

Genosse Kr.: Zu Horst Wessel: Hier liegt die Gefahr, daß wir diesen Mythos nicht mehr voll verstehen. Das Genre eines historischen Kriminalfilms wird nicht bedient. Er hätte gewünscht, daß die Geschichte direkter erzählt wird. Die Kamera gibt dem Film Atmosphäre. Die Musik ist an einigen Stellen etwas zu direkt. Was die Gewinnung der Jugend für diesen Film betrifft, kann er sich der Stellungnahme nicht anschließen.

Genosse Ka. Aber wenn man einen Film für die Jugend von heute macht, so ist die erste Frage, was war damals eigentlich los. Dieser Film beschäftigt sich mehr damit, wie kam man in jener Zeit zurecht, gesehen aus der Sicht des kleinen Mannes. Es ist die Frage, wie man eine solche Linie durchhalten kann. Um jene Zeit und ihre Verhältnisse dem Publikum vorzusetzen, fehlt uns die richtige Übung. Z. B. ist der Hauptdarsteller nur berührt von den Auswirkungen. Aber das ist für ihn eine wesentliche Frage und hier spielt auch der Horst-Wessel-Mythos eine große Rolle. Was wollen wir für eine Geschichte erzählen, eine Geschichte über die Nazis oder über die Kommunisten? Es bleibt die Hauptfrage: Ist ein solcher Stoff überhaupt machbar?

(aus: Bundesarchiv Berlin, DR 117, vorl. BA III 3088, unpaginiert)



Der Zuhälter und sein Mädchen: Bello (Peer-Uwe Teska) und Frieda (Michèle Marian)

4. Pressestimmen zum Filmstart im Dezember 1984:

Der Film bekam von den in der DDR erscheinenden Tageszeitungen ganz überwiegend negative Kritiken. Fast alle rügten neben einer oberflächlichen Figurenzeichnung und der letztlich unklar bleibenden Filmaussage einen Mangel an historischer Genauigkeit und Analyse. Ein wichtiger Stoff sei so leichtfertig verschenkt worden. „Versandet im Milieu“ titelten etwa die *Mitteldeutschen Neuesten Nachrichten*. Der Rezensent nannte den Film ein „bläßliches Provinzstück“, das „plumpe Hintertreffenkonstruktion“ bleibe. Die *Norddeutschen Neuesten Nachrichten* aus Rostock schrieben sarkastisch, dass der Film, um Wirkung erzielen zu können, über das „genaue Abfotografieren originalgetreuer Firmenschilder“ hätte hinausgehen müssen. Besonders die Nationalsozialisten seien im Film so holzschnittartig gezeichnet, dass sie dem Zuschauer wie „Puppen aus dem Wachfigurenkabinett“ entgegenträten. Das sei Gift für die politische Wirkung des Films. Goebbels und Wessel, so das Urteil, ließen im Film „nicht die leiseste Ahnung aufkommen von der wirklichen Gefährlichkeit des Nazismus“. Die *Sächsische Zeitung* aus Dresden schließlich fand den ganzen Film „einfach primitiv!“. „Es tut einem schon selber weh, wenn man über einen DEFA-Film zu schreiben hat und nur wenig Gutes über ihn sagen kann.“

5. Impressum

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., Mai 2010,
Redaktion: Daniel Siemens.
Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter
www.filmblatt.de, Kontakt: redaktion@filmblatt.de
Wir danken Herrn Dieter Jaeger, Potsdam, für die freundliche Genehmigung zum Abdruck seiner Fotos.